



FOTOS: BUCHNER



Der Umbau des Parlaments ist aufgrund seiner Kleinteiligkeit und der kaum vorhandenen Dokumentation des bestehenden Materials ein Unterfangen, das noch mehr Überraschungen bereithält als die meisten Baustellen.

# Parlament: Umbau mit Überraschungen

**Baureport.** Ab Sommer 2021 sollte man sich auf der Terrasse auf dem Dach des Parlamentes einen Kaffee genehmigen können, Panoramaausblick auf Wien inklusive. Das Coronavirus wird diesen ambitionierten Plänen und dem Kaffeegenuss wahrscheinlich einen Strich durch die Rechnung machen, eine spannende Baustelle bleibt das Parlament trotzdem. **Von Peter Reischer**

Das Parlament, eines der bedeutendsten Ringstraßengebäude (errichtet in den Jahren 1874–1883 nach den Plänen des Architekten Theophil von Hansen), zeigte nach mehr als 125 Jahren des Betriebes erheblichen Sanierungsbedarf in technischer und funktioneller Hinsicht. Der Zustand des Parlamentsgebäudes, das nach seiner Errichtung schon im Jahr 1910 umgebaut und nach den Kriegsschäden des Zweiten Weltkriegs wiederaufgebaut wurde, entspricht nach Jahren des Betriebs weder den bautechnischen noch den sicherheitstechnischen Standards. In wichtigen Aspekten (z. B. Brandschutz, Evakuierung, Barrierefreiheit) war keine Gesetzeskonformität mehr gegeben. Um zu verhindern, dass der Gebäudebetreiber im Schadensfall straffällig und/oder Schadensersatzpflichtig wird, mussten daher die notwendigen Sanierungsmaßnahmen eingeleitet werden.

Die geplanten Eingriffe, die man neben der umfassenden Instandsetzung des Ge-

bäudes vornimmt, stellen keine architektonischen Überformungen des Bestandes dar, sondern sind eigenständige Eingriffe, welche die bestehende Struktur von Theophil Hansen weiterschreiben. Weiters besteht der Anspruch, Arbeitsplätze zu erweitern und mehr Flächen für die Öffentlichkeit anzubieten. Auch der Publikumszugang soll erweitert werden. Darüber hinaus werden in der Dachtopografie neue Räume angeordnet, wie etwa ein Rundgang, der einen Einblick in den Nationalratssitzungssaal bietet, ohne auch diesen in seinem Betrieb zu stören. Auch eine Gastronomie soll auf der Dachebene platziert werden. Das Raumprogramm soll um Büroflächen und natürlich auch um Räumlichkeiten für Untersuchungsausschüsse erweitert werden. Drittens soll gleichzeitig eine Modernisierung stattfinden, die den Ansprüchen für das Jahr 2020 und die Zukunft gerecht wird. All diese Eingriffe sind so konzipiert, dass sie auch eine bessere Orientierung für die Mitar-

beiterInnen und die Personen im Haus ermöglichen. Mit einem Wort: Der Auftrag lautet, das Gebäude in seiner wertvollen Substanz zu erhalten und zugleich für einen zeitgemäßen parlamentarischen Betrieb zukunftsfit zu machen.

Im zweistufigen, europaweit ausgeschriebenen Verhandlungsverfahren wurde die in Wien ansässige Bietergemeinschaft Jabornegg & Pálffy\_AXIS Ingenieurleistungen ZT GmbH im Herbst 2014 mit den Generalplanerleistungen beauftragt. Seitdem liefen die Planungsarbeiten auf Hochtouren, im Sommer 2017 wurde mit den Bauarbeiten begonnen. Das Budget für das Projekt ist mit 352,2 Millionen Euro gesetzlich (Parlamentsanierungsgesetz) gedeckelt.

**Oft kommt es anders als man denkt – nicht nur wegen Corona**

Auf eine dementsprechende Anfrage an Vasko+Partner, die im ebenfalls mehrstufigen EU-weit ausgeschriebenen Auswahl-

Ortfried Friedreich (Mitte) mit  
Andras Palffy (links) und  
Christian Jabornegg (re) vor  
einem Teilmodell des Umbaus



## „HANDELN AM BAU VIEL ZU TECHNISIERT“

Ein Gespräch mit Ortfried Friedreich von AXIS Ingenieurleistungen ZT, dem Generalplaner des Parlamentsumbaus. Eigentlich sollte es hauptsächlich um das Parlament gehen, aber die Unterhaltung nahm teilweise sehr interessante und unerwartete Wendungen.

**SOLID:** *Wie schätzen Sie die Lage und die getroffenen Maßnahmen ein und welche Auswirkungen erwarten Sie sich auf den Baustellen? (das Gespräch wurde am 23.3.2020 geführt)*

**Ortfried Friedreich:** Man muss da differenziert vorgehen – meine Meinung als Zivilingenieur für Bauwesen ist, dass kleine Baustellen mit einer geringen Anzahl von Mitarbeitern ohne Weiteres durchgeführt werden können, wenn die Sicherheitsabstände gewährleistet sind bzw. eingehalten werden können. Es gibt aber Leistungen auf einer Baustelle, wo mindestens zwei Personen knapp zusammenarbeiten müssen, die können dann nicht durchgeführt werden. Bei jeder größeren Baustelle, bei der mehr als fünf Personen anwesend sind, ist es nicht möglich, da schon in der Früh beim Umkleiden, bei der Jause im Container etc. die Sicherheitsabstände nicht eingehalten werden können.

**Welche Auswirkungen wird die Krise auf die Bauwirtschaft haben?**

**Friedreich:** Manche Projekte werden nicht gestartet, einige Projekte werden storniert (siehe Flughafen Wien). Denn es ist nicht absehbar, wie die Krise insgesamt laufen wird. Es wird drei, eher sechs Monate dauern, bis man wieder von vorne beginnen kann.

**Das heißt, der Fertigstellungstermin Frühjahr 2021 für das Parlament ist zu vergessen?**

**Friedreich:** Aus meiner Sicht, aus meinem „feeling“ – ja! Ich glaube nicht, dass es nach Ostern weitergeht. Auf der Großbaustelle des Parlaments kommen ja auch viele Mitarbeiter aus anderen Ländern, nicht nur anderen Bundesländern. Es wird wahrscheinlich auch anderswo Kapazitätsprobleme am Bau geben.

**Wie sehen Sie die Zukunft des Baugewerbes? Wird es nach der Krise so weitergehen, oder müssen wir endlich umdenken, ist das ein Nachdenkthema?**

**Friedreich:** Wir haben jetzt, nach der Wirtschaftskrise 2008, wo viele Firmen Personal abge-

baut haben, ab 2015 eine Hochkonjunktur gehabt, bei der dieses Personal nicht mehr vorhanden war. Der Mangel an Fachkräften wird noch größer – als er jetzt schon ist – werden. Bis vor 2-3 Jahren hat man den Bedarf an diesen Fachkräften aus anderen Ländern abgedeckt. Die haben aber in den letzten Jahren selbst Hochkonjunktur, z. B. sind die polnischen oder tschechischen Trockenbauer nicht mehr vorhanden, und das verschärft sich jetzt noch weiter. Österreichische Fachkräfte am Bau sind Mangelware.

**Sehen Sie das Problem in der mangelnden Ausbildungsmöglichkeit?**

**Friedreich:** Sie sehen ja, die PORR hat selbst eine Lehrwerkstätte aufgebaut, weil sie am normalen Markt niemanden bekommen können, wir bilden auch bautechnische Zeichner und Lehrlinge aus. Es gibt einen Trend, dass der Österreicher nicht auf die Baustelle will, er will keine schmutzige Arbeit, er sitzt lieber im Büro. Das ist ein Thema des Wohlstandes in Österreich. Die meisten Arbeiter auf der Baustelle sind Migranten, manchmal auch in der 2. Generation. Diejenigen, die gut deutsch gelernt haben, werden Poliere oder Vorarbeiter, der Rest hat Verständigungsprobleme – mit dieser Tatsache kämpfen wir seit ca. 15 Jahren. Deshalb gibt es mehrere Firmen, die Lehrausbildungen machen und sich nicht mehr auf die Bundesberufsschulen verlassen.

**Wäre diese Krise nicht eine gute Gelegenheit, den Wohlstandsanspruch in unserer Gesellschaft zu überdenken?**

**Friedreich:** Da bin ich ganz bei Ihnen, die Krise ist immer eine Chance. Die Frage ist nur, wie tief muss man fallen, um sich wieder nach oben zu bewegen?

**Könnte eine generelle Reduktion unserer Standards die richtige Antwort auf die Krise und für die Zeit danach sein?**

**Friedreich:** Ich glaube, dass wir beim Bauen viel zu technisiert handeln, es ginge auch viel einfacher. Wir haben unseren Standard – teilweise

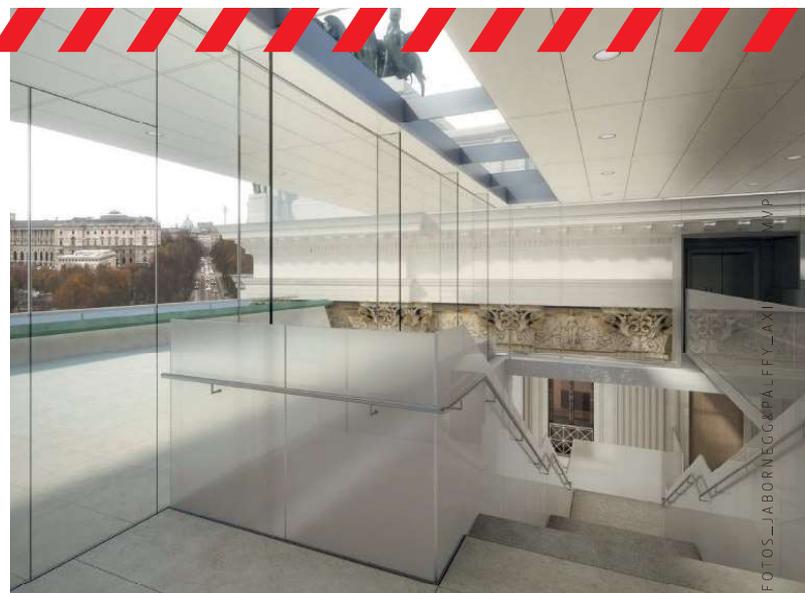
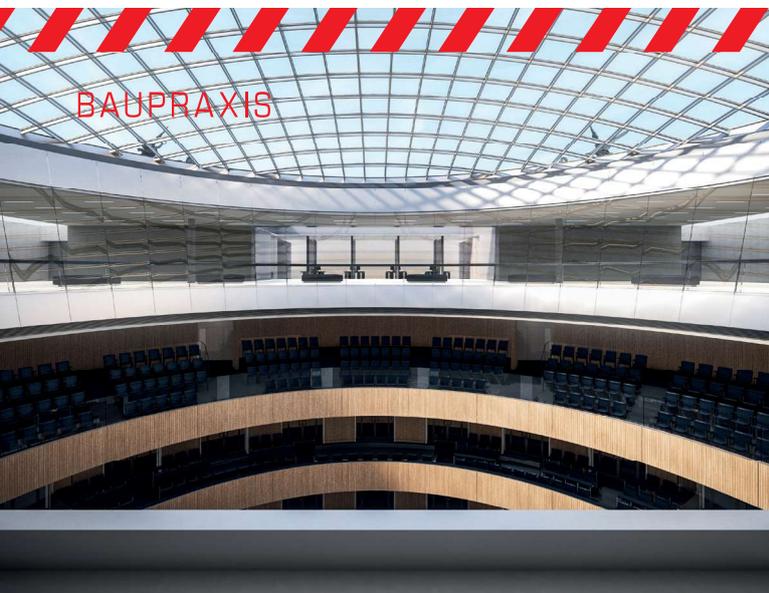
auch durch Verordnungen und Vorschriften – immer weiter hinaufgeschraubt. Das Bauen wird immer teurer und das Spezialwissen geht aber für den Bauarbeiter vor Ort verloren. Weniger ist mehr und einfacher ist besser.

**Welchen Spagat bei der Restaurierung zwischen Altes erhalten und neuem Zeitgeist kann man eingehen?**

**Friedreich:** Das bestehende Gebäude würde den heutigen Brandschutzanforderungen nicht entsprechen. Die neuen Stiegenhäuser sind zum Beispiel in ehemalige Höfe gestellt worden und man hat versucht, alle Neukonstruktionen in Abstand zum Bestand zu bringen. Auf den zukünftigen Dachterrassen wird man später die Frieze ganz aus der Nähe sehen, jetzt sind sie in 17 Meter Höhe. Die Teile, die in den 1910er Jahren bei einem Dachgeschossausbau zerstört oder zugebaut worden sind, hat man freigelegt, Teile rückgebaut und den Original-Hansen wieder rekonstruiert. Am Ende wird man genau sehen, was neu ist. Das dient aber den notwendigen schutztechnischen, rechtlichen und organisatorischen Kriterien. Das Parlament wird gleich viel Nutzfläche wie vorher haben, nur waren über 10.000 Quadratmeter bis jetzt Lager, Nebenräume und sonstiges, also eigentlich nicht wirklich nutzbar.

**Kann man dieses Zusammenfügen von alter Substanz und neuen Funktionen und Wünschen als nachhaltig bezeichnen?**

**Friedreich:** Ja, nachhaltig vom Standpunkt einer heutigen, notwendigen Nutzung der Einrichtung. Die große Schwierigkeit war ja, in diesem alten Gebäude eine zeitgemäße, technische Infrastruktur unterzubringen. Wir wissen heute nichts über die Lebensdauer der jetzt getätigten technischen Einbauten. Das ist aber ein generelles Thema am Bau. Die technische Gebäudeausrüstung wird ständig teurer und ihre Lebensdauer kürzer. Ich bin nicht sicher, ob das, was wir EDV-mäßig einbauen, in 20 Jahren noch genutzt werden kann und wird. Das ist das Problem mit der Nachhaltigkeit bei der Renovierung eines historischen Gebäudes. ♦



Und so wird es nach Fertigstellung innen aussehen: der Nationalratssitzungssaal bekommt eine spektakuläre Glaskuppel, ansonsten ist das Thema die Verbindung von Alt und Neu.

verfahren den Zuschlag für die Projektsteuerung erhalten haben, erfuhren wir von Christian Marintschnig, Geschäftsführer V+P, Projektleiter der Projektsteuerung: „Der Kostenrahmen von 352 Millionen Euro ist gesetzlich vorgeschrieben und wird auch eingehalten. Abwurfpakete gibt es wie bei jedem Großbauvorhaben – für den Fall, dass es unvorhersehbare Ereignisse gibt und Sparmaßnahmen notwendig sind bzw. geplante Sanierungsarbeiten auf einen späteren Zeitpunkt verschoben werden.“

Oft kommt es eben anders, als man denkt oder plant und so gab es bereits lang vor der Coronakrise die üblichen Cassandra- und Unkenrufe aus der architektonischen Szene (der Neider). Pensionierte Architekturgestaltungen prognostizierten bereits den Konkurs der Beteiligten, malten Kostenüberschreitungen an die noch nicht existierenden Wände und ergingen sich in den üblichen medialen Negativmeldungen.

Klar ist, dass bei solchen Aufgaben im Verlauf immer Probleme auftauchen können, die man vorher nicht wissen konnte. Hätte man beim Wiederaufbau in den 50er Jahren bereits CAFM (Computer-Aided Facility Management) oder BIM nutzen können, hätte man bei den Vorarbeiten zur Restaurierung bereits gewusst, dass – zum Beispiel – asbesthaltige Kleber für die Fliesen in weiten Teilen des Gebäudes verwendet wurden. So bemerkte man diese Störelastungen erst spät (beim Abbruch) und musste sie fachgerecht (mit Mehrkosten) entsorgen.

Die baulichen Eingriffe an dem Gebäude müssen mit besonderer Sorgfalt durchgeführt werden, weil die historischen Strukturen nicht beschädigt werden dürfen. Der ehemalige Bundesratssaal, der

eine Zeit lang nur von riesigen Stahlträgern gehalten wurde, war mit Sensoren ausgestattet. Über eine App hatten die Bauleiter immer die Kontrolle und wurden sofort über etwaige Bewegungen informiert. Jede kleine Regung konnte gefährlich sein, denn die wertvollen Wände und Verzierungen hätten sonst Risse bekommen können.

#### Spezielles Monitoringsystem bei Stütz- und Abrissarbeiten

Neben der Herstellung des neuen Dachausbaus wurden am gesamten Gebäude zwei Drittel der gemauerten Pfeiler unterhalb der historischen Säulenhalle abgebrochen. Die Last der Säulenhalle wurde ähnlich wie beim erfolgreich gesicherten Bundesratssaal durch eine Stahlkonstruktion abgesichert. Um Beschädigungen zu vermeiden, kam ein spezielles Monitoringsystem zum Einsatz, das die heiklen Stütz- und Abrissarbeiten mittels Sensoren am Boden überwachte. Bei der kleinsten Bewegung wurde bei zwölf Technikern über eine Whatsapp-Nachricht Alarm ausgelöst. „Das Besucherzentrum wird unter der Säulenhalle errichtet, dazu gab es ebenfalls eine laufende elektronische Überwachung – und keine Probleme. Auch diese Decke wurde mit tonnenschweren Stahlträgern verstärkt“, so Marintschnig.

Die vier neuen Haupttreppen sind an funktional und strategisch wichtigen Punkten des Gebäudes angeordnet. Sie bieten eine durchgängige Erschließung vom Erdgeschoss bis in das Dachgeschoss und verbinden in all diesen Ebenen die beiden Plenarsäle über den dazwischen angeordneten Mitteltrakt. Die Haupttreppen sind als eigener Baukörper mit einer Distanz zum Bestand angeordnet. Sie

übernehmen so nicht nur die notwendige Funktion des Fluchttreppenhauses, sondern bieten den BesucherInnen am Weg durch das Gebäude ein abwechslungsreiches, räumliches und von Tageslicht begleitetes Erlebnis, welches wiederum von einer klaren Differenzierung zwischen Bestand und Ergänzung bestimmt ist. Der obere Abschluss der Treppen endet auf dem „Gästepanorama“ vor den beiden neuen Veranstaltungsräumen und den ihnen unmittelbar vorgelagerten Terrassen. Von hier aus bildet der Blick nicht nur auf die Architektur des Hauses, sondern auch über die Dachlandschaft der Stadt den Abschluss der vertikalen Erschließung.

Die Bezeichnung Gästepanorama leitet sich aus den zahlreichen möglichen Sichtverbindungen zwischen Innen- und Außenraum ab. Die abwechslungsreichen Tageslichtstimmungen, die unterschiedlichen Maßstäbe, welche die Topografie der Stadt mit dem Relief der Gesimse des Gebäudes verbinden, sollen hier ins Zentrum der Wahrnehmung gerückt werden. In der Mitte des Gästepanoramas befindet sich unmittelbar über der Säulenhalle ein Gastronomiebereich. Die Versorgung erfolgt aus der angeschlossenen Küche, welche in dieser Lage auch die beiden Veranstaltungsbereiche (Demokratiewerkstatt etc.) auf dieser Ebene sowie das gesamte Haus beliefern kann. Beiden Veranstaltungsräumen und dem Restaurant sind nicht nur Freibereiche zugeordnet, sondern auch ein Panoramablick über die Dach- und Baumlandschaft der Altstadt.

Der Entwurf der Generalplaner J+P\_AXIS sieht eine deutlich verbesserte Infrastruktur für den Nationalratssitzungssaal vor. Die räumliche Erscheinung des Saales bleibt mit den neuen baulichen Modifika-

tionen in seinem Wesen erhalten. In der Erdgeschossenebene werden die Abgeordnetenränge abgesenkt, um die heute notwendige Barrierefreiheit zu erreichen. Die Lichtwischendecke wird entfernt, wodurch ein freier Blick durch das neue Glasdach möglich wird.

#### Technisches Gustostück unter erschwerten Bedingungen

Das neue Glasdach über dem Nationalrats-Sitzungssaal war eine der wichtigsten Baustapen der Sanierung und es steht für die Öffnung und Transparenz des Hauses, es wird den Parlamentariern echtes Tageslicht bringen. Auf der elektrochromen Verglasung, diese ermöglicht eine stufenlose Verdunkelung ähnlich einer Sonnenbrille, wird der Regen fast schlierenfrei abperlen. Dieser Lotus-Effekt wirkt reinigend auf die Glasflächen, sodass eine Reinigung nur einmal im Jahr nötig sein wird.

Für die Montage des gigantischen Stahlringes, welcher die Unterkonstruktion für die Glaskuppel des neuen Sitzungssaals des Nationalrats bildet, kam ein riesiger Raupenkran LR 1750 der Firma Felbermayr mit einer max. Traglast von 750 Tonnen zum Einsatz, er war rund 70 Meter hoch. Um die etwa 46 Tonnen schweren Komponenten bei einer Ausladung von 70 Metern einheben zu können, war der Raupenkran mit einem Gesamtballast von ca. 585 Tonnen ausgestattet. Die besonderen Herausforderungen lagen im geringen Platzangebot und natürlich auch in der Tatsache, dass derartige Arbeiten nur in der Nacht möglich sind. So passierte auch das dreitägige Rüsten des Kranes, für den rund 60 Lkw-Transporte nötig waren, größtenteils in der Nacht. Mit diesem Kran wurden – in zwei aufeinanderfolgenden Nächten – die vier, jeweils 46 Tonnen schwere Stahlringteile in

die Höhe gehievt und dann auf dem Dach des NR-Saals zu einem Stahldruckring zusammengesetzt.

Unter dem Nationalratssitzungssaal und dem in seiner ursprünglichen Form erhaltenen Historischen Sitzungssaal werden neue Ausschusslokale eingebaut. Ebenso werden im Dachgeschoss derzeit brachliegende Flächen für Büro und Sitzungsräume genutzt. Auch das für Besucher zugängliche Restaurant wird hier angesiedelt. Die neuen Zubauten sind so angeordnet, dass sie das historische Erscheinungsbild mit ihrer Ausprägung nicht überlagern und somit im Gesamtensemble nicht störend wirken.

Ob die Vorabprämierung der Planung für das künftige Parlamentsgebäude von klimaaktiv und ÖGNB die Auszeichnung „klimaaktiv GOLD“ und „ÖGNB Gold“ zu Recht erhalten hat, wird man erst nach einigen Jahren evaluieren können. ◇



# HABAU GROUP

## construction is a family tradition

Unter dem Dach der HABAU GROUP liefern die einzelnen Unternehmen top Performance in allen Bereichen des Bauens – ob Hochbau, Tiefbau, Pipelinebau, Untertagebau, Fertigteilbau, Stahl- oder Anlagenbau. Mit Fokus auf eine ganzheitliche Projektumsetzung sorgen wir für eine optimale Vernetzung aller Schnittstellen und haben dabei stets das große Ganze im Blick.

HABAUGROUP.COM